File Name: 05_KiTa_ND_07_Kita_ND_2016_11_Philipson_Eichert_Kitagebaeude Stage: 3rd Issue Proof Date: 18/10/2016 12:13:02 nachm. (GMT+05:30) Pages: 227 of 229

Lebensort Kita: Planungszutaten für entspannte Kindertageseinrichtungen

Kitagebäude in guter Vernetzung planen ■ Mit dem heutigen frühen Beginn des Kitabesuchs und langen Verweildauern vor Ort wird die Kita für Kinder und Pädagogen (und Eltern) ein zweiter zentraler Lebensort. Für ein lebendiges Aufwachsen dort braucht es mehr als ein paar Zimmer mit Spielzeug. Es braucht Bildungs- und Begegnungsräume, die kindlichen Bedürfnissen entsprechen und gute Abläufe ermöglichen, mit dem Ziel den Ganztagsaufenthalt in Kitas langfristig entwicklungs- und gesundheitsfördernd zu gestalten.

Jutta Philipson-Eichert

Diplom Sozialpädagogin, systemische Supervisorin und Organisationsberaterin (SG), seit 2004 tätig als Kita-Leiterin für unterschiedliche Träger und freie Beraterin

Die vor knapp 10 Jahren verabschiedeten Tagesbetreuungs- und Ausbaugesetze dieses Landes führen weiterhin vielerorts zu einem »Baustau«. Mit der steigenden Nachfrage nach Betreuungsplätzen und dem Anwachsen der Kinderzahlen durch Zuwanderung stehen viele Kommunen vor der Aufgabe dringend weitere, geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Meist muss zur Erfüllung dieser Aufgabe gebaut werden, da die vorhandenen Umbaukapazitäten und -möglichkeiten erschöpft sind. Der hierfür erforderliche Planungsprozess involviert aufgrund der Vielzahl zu beachtender Gesetze, Vorschriften und Anforderungen eine große Gruppe unterschiedlicher Fachleute, die konstruktiv aus den gegebenen Faktoren gute Lösungen entwickeln müssen. Unter Zeitdruck und mangels genauer Kenntnis oder Beteiligung stehen die Nutzeranforderungen dabei oft hinten an.

» Krankheit ist hier nicht nur ein individuelles Schicksal, sondern auch ein großer Kostenfaktor.«

Gute Kitaplanung zahlt sich aus

Die unzureichende Einbeziehung der künftigen Nutzer führt zu Strukturbedingungen in der Kita, die die Arbeitsabläufe erschweren und verkomplizieren und perspektivische Entwicklungsmöglichkeiten aller Beteiligten beschränken oder verhindern. Zukünftiger Stress der nutzenden Kinder und Erwachsenen ist damit programmiert. Die verkrankende Wirkung von Dauerstress bekannt. Krankheit ist hier nicht nur ein individuelles Schicksal, sondern auch ein großer Kostenfaktor. Aus gesellschaftspolitischer Sicht muss die Kita ein Ort sein, der Bildung, Erziehung und Betreuung in gesunden Zusammenhängen garantiert. Grundbedingung von Kitaplanung ist somit, dass stresserzeugende Strukturbedingungen vermieden werden. Was bedeutet das für die Planungspraxis?

Schon die Standortwahl determiniert den Wohlfühlfaktor der neuen Kita.

Bei der Auswahl eines passenden Grundstücks sind Aspekte wie Umgebung, Anfahrtsmöglichkeit, Anbindung ÖPNV, die mögliche Gebäudeausrichtung, Parkplätze für Besucher und Lieferanten, Außenspielflächen und Lärmschutz nur einige wichtige Aspekte. Eine Kita im Gewerbegebiet hat oft zur Folge, dass Kinder mittags schlecht schlafen, fehlende Parkplätze stressen Eltern schon in der morgendlichen Bringsituation, die falsche Lichtausrichtung erfordert eine ständige Nutzung von Kunstlicht … dies sind alles Faktoren, die sich individuell stresserhöhend auswirken, von Anfang an. Es empfiehlt sich daher, vor Planungsbeginn einen Katalog von Strukturbedingungen zu erstellen der alle künftigen Nutzer und Lieferanten miteinbezieht und entstehende Arbeitswege beschreibt und skizziert.

Passivhausbauweise – ein Muss?

Aus energetischen Gründen wird mittlerweile vielerorts in Passivhausbauweise geplant mit dem Ziel umweltschonend und kostensparend für die Zukunft zu bauen. Passivhäuser erfordern viel freie Betonflächen im Gebäude für die Speicherung der Nutzerwärme = Menge der durch die Gebäudenutzer abgegebenen Körperwärme. Betonflächen sind schallhart, woraus folgt, dass in Passivhausbauweise erstellte Kitas zusätzlichen Schallschutz in hohem Maße benötigen, welcher konstruktiv und gestalterisch das Bild der Räumlichkeiten prägen wird.

» Permanente Lüftungsgeräusche sind auch Lärm und erzeugen auch Stress.«

Weitere Planungskomponenten sind die Dimensionierung und die Verortung der für das Passivhaus nötigen Belüftungsanlage und die Frage der Dämmung der Lüftungsgeräusche im Gebäudebetrieb. Permanente Lüftungsgeräusche sind auch Lärm und erzeugen auch Stress. Passivhäuser werden bei warmen Temperaturen über Nacht gelüftet, d.h. es muss eine Gebäudesicherung trotz offener Fenster möglich sein, wobei man auch an wehende Vorhänge denken darf, die später Alarmanlagen auslösen. Nicht zuletzt stellt sich die Frage, ob Fußbodenheizungen, die insbesondere für die Bereiche der Unter-3-Jährigen wünschenswert sind, mit einem Passivhaus vereinbar sind. Ungeklärt ist bei dieser Bauweise, in wieweit Allergene und Krankheitskeime ausreichend durch Lüftungsfilter aufgefangen werden.

Raumkonzepte schaffen Entdeckungsreisen oder Monotonie

Das pädagogische Konzept einer Kita soll laut Gesetzesauftrag abgestimmt sein auf die »Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit« … (§ 22.2 SGB VIII). Ein Raumangebot in der Kita, in dem Kinder an unterschiedlichen Stellen verschiedene Dinge entdecken und lernen können, fördert die Angebotsvielfalt und Entscheidungsfähigkeit des Kindes insgesamt, es lernt seinen Interessen eigenverantwortlich zu folgen. Der traditionelle, geschlossene Gruppenraum hingegen ermöglicht in beschränkter Form bestenfalls eine »Bisschen« der zur Bedienung der Bil-

69329611_KiTA_ND_11_2016_Innenteil.indb 227 10/18/2016 12:13:03 PM

File Name: 05_KiTa_ND_07_Kita_ND_2016_11_Philipson_Eichert_Kitagebaeude Stage: 3rd Issue Proof Date: 18/10/2016 12:13:02 nachm. (GMT+05:30) Pages: 228 of 229

Abb. 1: Der klassische Gruppenraum wird zum Funktionsraum, z.B. hier der Malraum des Kinder- und Familienzentrums Hohentor, Kita Bremen

dungsbereiche nötigen Flächen und Materialien – eine kleine Bauecke, eine kleine Puppenecke, Tische für Essen und Basteleien, eine kleine Leseecke.

In einem offenen Raumkonzept mit Esszimmerbetrieb lassen sich Schwerpunkte deutlich intensiver ausformulieren. Auch Flure können zu thematischen Fachecken werden. Der klassische Gruppenraum wird zum Funktionsraum: Malraum, Forscherraum, Werkstatt, Bücherei, Küche, Bewegungsflur … die Einrichtung von Esszimmern mit Nutzung von verschiedenen Essenszeiten spart in den anderen Räumen die flächendeckende Ausstattung mit Tischen und Stühlen. Und auch Esszimmer können Funktionsräume werden, z.B. zum Thema Gesundheit und Ernährung.

» In einem offenen Raumkonzept mit Esszimmerbetrieb lassen sich Schwerpunkte deutlich intensiver ausformulieren.«

Wahlmöglichkeiten reduzieren Stress und Anspannung

Kinder, die ihren Bedürfnissen entsprechend spielen können, stören weniger und können sich besser auf die (selbst) gewählten Themen einlassen. Ein Zugewinn an Konzentration und Ruhe, ausgeglichener Kinder und Pädagogen sind die Folge. Eine gute räumliche und organisatorische Anbindung an das Außenspielgelände empfiehlt sich, um dem kindlichen Bedürfnis nach frischer Luft und Freiraum jederzeit zu entsprechen.

Die Raumplanung eines offenen Konzepts sollte die Funktionsräume durch Türen miteinander verbinden, damit bei Personalausfall nicht sofort Räume geschlossen werden müssen. Außerdem erleichtert diese Verbindung Kindern den Raumwechsel, da sie nur durch eine Tür nach nebenan in einen neuen Funktionsbereich kommen und so ihren Spielbereich langsam ausdehnen können. Waschräume sollten sich an Funktionsräume anschließen und können ebenfalls als solche gedacht werden: für Wasserspiel, Bildungsbereich Forschung, physikalische Experimente.

Pädagogin: Spaziergängerin oder Marathonläuferin?

Das Raumkonzept einer Kita ist eng verbunden mit der Frage der daraus entstehenden Arbeitswege. Wieweit ist es aus einem Funktions- oder Gruppenraum bis zum Waschraum, bis zur Garderobe, bis zur Küche, bis zum Außengelände? Welche Hürden muss ein Kind meistern, um diese Wege selbstbestimmt zu beschreiten? Wie viel muss eine Pädagogin laufen, um Kinder auf diesen Wegen zu begleiten? … kann die Pädagogin diese Wege begleiten, weil sie ihren Raum verlassen kann oder missachtet sie dann die Aufsichtspflicht? Diese Fragen sind ebenso trivial wie schwierig. Eine Pädagogin unterstützt Kinder -zigmal am Tag beim Toilettengang, hört sie dabei, was in der Gruppe passiert? Was ist, wenn sie in die Garderobe zur Unterstützung beim Anziehen muss, oder in die Küche um fehlende Löffel zu holen, Material braucht, ans Telefon muss? Eine Raumplanung, die Versorgungsbereiche so mit den Funktionsbereichen verbindet, dass die Wege immer kurz sind, spart nicht nur Zeit und dicke Füße, sie erleichtert auch Fragen der Aufsichtspflicht. Der Gedanke an eine zentrale Halle/Lobby, von der Funktionsbereiche und Versorgungsbereiche abgehen wird hier attraktiv, eine Halle, die so etwas wie ein zentraler Markt- und Treffplatz werden kann und gleichzeitig alle Bereiche (auch akustisch) vernetzt.

Arbeitsorganisation in der Kita: mehr Zeit für Kinder

Neben der direkten Arbeit mit den Kindern haben Pädagoginnen eine Vielzahl an Aufgaben, die sie entweder parallel zur Arbeit mit Kindern oder im Anschluss daran erledigen. Hierzu zählen Arbeitsvorbereitung, Informationsbeschaffung, Materialbeschaffung, Arbeitsdokumentation, Entwicklungsdokumentation, Informationsübermittlung an Kolleginnen und Eltern etc. Viele dieser Arbeitsprozesse lassen sich mit angemessenem Technikeinsatz deutlich vereinfachen und zeitlich verkürzen.

» Pädagoginnen sind von Berufs wegen überreizt, entsprechende Studien zu den gesundheitlichen Auswirkungen von Lärm, Unruhe und Unübersichtlichkeit sind seit Langem bekannt.«

In Zeiten digitaler Vernetzung ist es eine Frage der entsprechenden Ausrüstung des Gebäudes und des Trägerwillens, diese Arbeitsmittel zur Vereinfachung der Erreichbarkeit per Telefon und E-Mail (und nicht immer nur über die Kitaleitung), der Informationsbeschaffung, Informationsvermittlung, Informationsspeicherung zur Verfügung zu stellen. Im Vergleich zu dauerhaften Personalkosten ist die Anschaffung von vernetzten Tablet-Computern für alle pädagogischen Fachkräfte eine überschaubare Investition. So können Kinderfragen im Internet nachgesehen werden können (mit Bild), Übersetzungshilfen für Elterngespräche gefunden werden, Fotos von Gruppensituationen und individuellen Lernschritten gemacht werden, diese im Intranet anderen Kollegen zur Verfügung gestellt werden oder über den in erreichbarer Nähe stehenden Farbdrucker per WLAN für das Portfolio ausgedruckt werden. Eine Investition, die viele Wege erübrigt und Stress minimiert, da aktuelle Dinge zeitnah und unabhängig von anderen Personen erledigt werden können. Vorbereitungszeit wird dann nicht mehr für den Gang zum nächsten Fotodiscounter benötigt, sondern bleibt der gemeinschaftlichen Vorbereitung und Reflexion der Arbeit mit den Kindern gewidmet.

69329611_KiTA_ND_11_2016_Innenteil.indb 228 10/18/2016 12:13:04 PM

File Name: 05_KiTa_ND_07_Kita_ND_2016_11_Philipson_Eichert_Kitagebaeude Stage: 3rd Issue Proof Date: 18/10/2016 12:13:02 nachm. (GMT+05:30) Pages: 229 of 229

Abb. 2: Spielhalle U 3 mit Theaterbereich und Informationssäule, Kinder- und Familienzentrum Hohentor, Kita Bremen

Abb. 3: Spiel- und Schlafraum U3, Kinder-und Familienzentrum Hohentor, Kita Bremen

Alles ist verbunden, oder warum zu viel Farbe Unruhe stiftet

Die heutige Lebenswelt von Kindern ist in der Regel eher reizvoll als reizarm, das gilt insbesondere für urbane Umgebungen. Die Kita ist ein Lebensort, der schon aufgrund der vielen Menschen, die dort aufeinandertreffen, Reize unterschiedlichster Form für die Kinder bietet. Die klassische Kita ist bunt, überall gibt es Schränke, Regale, Schubladenfächer, Bilderrahmen und Pinnwände – die Einrichtung des Hauses und die persönlichen Gegenstände der Nutzer machen es mehr bunt.

Kinder sind dabei zu lernen, welchen Reizen sie folgen wollen und welchen nicht, zu viele Umgebungsreize wirken sich auf die Konzentrations- und Lernfähigkeit von Kindern eher negativ aus, produzieren Anspannung und Unruhe. Pädagoginnen sind von Berufs wegen überreizt, entsprechende Studien zu den gesundheitlichen Auswirkungen von Lärm, Unruhe und Unübersichtlichkeit sind seit Langem bekannt.

Ein Farbkonzept, das sich durch den ganzen Bau zieht, kann hier wesentlich zur Beruhigung beitragen. Hierbei sollten nicht nur die Farben der Räume, Decken, Böden, Kacheln etc., sondern die gesamte Ausstattung, Schränke, Tische, Stühle, Gardinen … mitberücksichtigt werden. Statt vieler Einzelmöbel für die Aufbewahrung von Spiel- und Bastelmaterial, Portfolios und Büchern ist es lohnenswert über die Gesamtausstattung des Gebäudes mit Wandschränken nachzudenken, die akustisch gedämmt einen weiteren Beitrag zu weniger Lärm beisteuern und in denen Unmengen der genannten Materialien verschwinden und gleichzeitig präsentiert werden können, Schiebetüren machen es möglich. Statt der Verwendung vieler kleiner Pinnwände und Ausstellungsflächen ist auch der schon alte Gedanke der Kommunikationsflächen (»Sprechende Wände«) aus dem Montessori-Konzept in diesem Zusammenhang lohnenswert, eine große Fläche für In- und Output gibt allen einen Fokus und lässt den Rest des Raums in Ruhe.

Fazit

Für eine stimmige Bau- und Nutzungskonzeption ist es erforderlich alle beteiligten Akteure von Beginn an zusammen zu bringen, und sich beginnend mit der Umgebungsanalyse auf eine Planungsreise zu begeben, die nicht einfach Fakten schafft, sondern langfristig gedacht ein Raum-, Nutzungs- und Arbeitskonzept entwickelt, dass ökonomisch mit Baugeldern und späteren Arbeitsabläufen umgeht. Hierbei ist es entscheidend so zu planen, dass die jeweiligen Nutzergenerationen eigene Ideen und Wünsche einbringen können, ohne dabei komplett umbauen zu müssen. Daraus ergibt sich neben der wohlüberlegten Anordnung von Räumen und Wegen vor allem auch eine bestimmte Schlichtheit in Form und Farbe, die die Zeit überdauern kann. ■

Weiterführende Literatur, DVDs, Links:

Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin (DGSPJ) zu Qualitätskriterien institutioneller Betreuung von Kindern unter 3 Jahren; Horcek, Böhm, et al.; www.kindergartenpaedagogik.de/1897.html

Detail 03/2013 – Konzept: Bauen für Kinder; Zeitschrift für Architektur, deutsche Ausgabe 03/2013

Onlinehandbuch des Projekts Prima-Kita, www.prima-kita.iaw.uni-bremen.de , »Handbuch für einen präventiven und beteiligungsorientierten Arbeits- und Gesundheitsschutz in Kindertageseinrichtungen«, 2014

»Ganz nah dabei«: Raumgestaltung in Kitas für 0- – 3-Jährige; Alltagssituationen in Kitas für 0- – 3-Jährige; Eingewöhnung von 0- – 3-Jährigen in der Kita; von Dr. Bodenburg und Dr. Wehrmann; 01.04.2013.

69329611_KiTA_ND_11_2016_Innenteil.indb 229 10/18/2016 12:13:05 PM